

Nicolas Disch

„Lust am Krieg“? Engelberger Talleute in Solddiensten (1600-1800)

Das hier vorgestellte Forschungsprojekt befasst sich mit den fremden Diensten in der Freien Herrschaft Engelberg von 1600 bis 1800. Ziel des Projektes ist es, die individuellen Biographien und die wirtschaftlich-sozialen Lebensumstände der Engelberger Soldaten im besagten Zeitraum zu erforschen und darzustellen. Die mikrohistorische Erforschung der Solddienste in einem frühneuzeitlichen Alpengebiet soll nicht zuletzt bisherige Problemstellungen der Historiographie zu den frühneuzeitlichen Solddiensten in der Schweiz erweitern.

Obwohl die ‚Fremden Dienste‘ zu den meisterforschten Erscheinungen der frühneuzeitlichen Schweizergeschichte gehören, ist über die gemeinen Soldaten, die vom 16. bis zum 19. Jahrhundert in Schweizer Formationen im Ausland Kriegsdienst leisteten, nur wenig bekannt. Die einfachen Soldaten begegnen uns in der bisherigen Historiographie oft nur in anonymen Statistiken. Methodische Bedenken sind zudem dort angebracht, wo ausgewählte Einzelschicksale von Soldaten vorschnell generalisiert und sie als typische Repräsentanten ihrer Gruppe dargestellt werden. Aus dem gegenwärtigen Forschungsstand lassen sich für die Forschung also zwei Schwerpunkte definieren: Erstens sind die Biographien und Lebensumstände der einfachen Soldaten aus der statistischen Anonymität herauszuführen, zweitens muss eine von subjektiven Aspekten geleitete Wahl von Einzelschicksalen und deren unreflektierte Generalisierung so weit als möglich vermieden werden.

Die Wahl der Forschungsmethode, aber auch die Wahl von Raum und Zeit der Untersuchung ergeben sich aus der Fragestellung. Das mikrohistorische Vorgehen stellt die geeignete Methode dar, um individuelle Biographien von Angehörigen einfacher Volksschichten in der Frühen Neuzeit zu rekonstruieren. Die Kleinräumigkeit des Untersuchungsgebiets ermöglicht es ferner, die Lebensumstände der untersuchten Menschen so vollständig wie möglich aus dem örtlichen Quellenmaterial zu erschliessen.

Das Hochtal von Engelberg liegt im hochalpinen Gebiet der Inner-schweiz und stand bis 1798 unter der Herrschaft von Abt und Konvent

des um 1120 in Engelberg erbauten Klosters. Die Talschaft lebte vom 17. bis zum 19. Jahrhundert zur Hauptsache vom Käse- und Viehhandel, der vornehmlich mit den Ennetbirgischen Vogteien, also dem Tessin, und Norditalien betrieben wurde. Das Handelsvolumen erreichte beachtliche Ausmasse, wie wir aus zuverlässigen Quellen aus dem späten 18. Jahrhundert erfahren. Eine Besonderheit der wirtschaftlichen Entwicklung Engelbergs liegt sicher im Aufkommen der Heimindustrie, genauer der Seidenkämmelei, in den 1760er Jahren.

Die Äbte von Engelberg besaßen im 17. und 18. Jahrhundert die Stellung eines unabhängigen Landesherrn. Die Freie Herrschaft gehörte als zugewandter Ort zu den autonomen Bündnispartnern der alten Eidgenossenschaft. Ab dem 17. Jahrhundert war zudem die Schirmherrschaft der Orte Luzern, Schwyz und Unterwalden nur noch formeller Art. Die Äbte behielten zwar *de iure* alle wesentlichen Herrschaftsrechte in ihrer Hand, übertrugen jedoch *de facto* beträchtliche Befugnisse in Rechtsprechung und öffentlicher Verwaltung dem Talgericht von Engelberg, dessen Mitglieder Talleute Engelbergs waren. Dem hohen Grad an politischer Selbstverwaltung entsprach die wirtschaftliche Selbstorganisation in Form der Alpgenossenschaften, in deren Besitz der grösste Teil der Alpen rund um Engelberg stand.

Die Quellenlage für das frühneuzeitliche Engelberg ist – im Vergleich zu anderen alpinen Gebieten – hervorragend. Die Pfarrbücher wurden ab 1605 weitgehend vollständig geführt, ebenso sind Urbare der Tal- und Alpgüter sowie die Gültenprotokolle in hoher Dichte und inhaltlicher Genauigkeit erhalten geblieben. Für die Engelberger Familien existieren komplette Familienrekonstitutionen für den Zeitraum vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Die wichtigste Quelle für die Talgeschichte bilden zweifellos die Talprotokolle, welche die Tätigkeit des Engelberger Talgerichts von 1580 bis 1798 in zwanzig Bänden dokumentieren. Zweifellos ist diese ausserordentliche Überlieferungslage dem hohen Schriftlichkeitsgrad und der beträchtlichen Verwaltungskompetenz der äbtlichen Herrschaft zu verdanken. Spezifische Quellen zu den Solddiensten sind ebenfalls vorhanden, so v. a. äbtliche Schreiben an auswärtige Obrigkeiten und Hauptleute sowie deren Antwortschreiben, Werbescheine von Tal-leuten etc. Besondere Beachtung verdient ein Dutzend Briefe von einfachen Soldaten und Unteroffizieren aus dem Dienst an die Daheimge-

bliebenen. Diese Briefsammlung ist als ausserordentlich seltener Glücksfall zu werten, wurde doch die Existenz eines solchen Schriftverkehrs bisher oft verneint.

Erste Zwischenergebnisse der Quellenauswertung lassen sich – bei aller gebotenen Vorsicht – bereits angeben. Es kann praktisch als gesichert gelten, dass die Engelberger Talleute weder wegen einer strukturellen Überbevölkerung und einer daraus sich ergebenden strukturellen Unterbeschäftigung noch wegen einer obrigkeitlichen Zwangsverdingung in den Solddienst zogen. Teuerungsjahre oder Subsistenzkrisen hatten keinen belegbaren Einfluss auf die Zahl der Werbungen, Arbeitskräfte waren im alpinen Hochtal oft mehr gesucht als überschüssig, und auch die äbtlichen Herren zeigten kein besonderes Interesse an der Förderung der Fremden Dienste, auf denen sich weder ihre Herrschaft noch ihre wirtschaftliche Potenz stützte. Auch die Einführung der Heimindustrie in den 1760er Jahren führte nicht zu einem Rückgang der Solddienste, was modernisierungstheoretischen Erwartungen deutlich widerspricht. Eine (wie auch immer geartete) kriegerische Mentalität lässt sich in der Engelberger Bevölkerung ebenfalls nicht belegen. Die Engelberger Talleute, die sich für die Solddienste dinge liessen, waren also weder überschüssige Arbeitskräfte, weder verarmte bzw. kriminelle Gesellen, weder zwangsrekrutierte Untertanen noch Vertreter einer archaischen Kriegermentalität. Diese Negativbilanz widerspricht den heute noch verbreiteten Annahmen der klassischen Strukturgeschichte der 1960er und 1970er Jahre.

Warum aber zogen die Engelberger in die Solddienste? Die positiven Zwischenergebnisse lassen sich in vier Punkten kurz erläutern. 1. Der Solddienst hatte einen spezifischen Platz im Lebenszyklus der jungen Engelberger Männer. Der Dienst wurde in der Regel zwischen dem 15. und 25. Lebensjahr absolviert. Diese Zeitspanne entsprach der Lücke zwischen dem Zeitpunkt der Mündigkeit und der Gründung einer Familie. Gerade Erstgeborene und ältere Söhne zogen in den Solddienst, da ihnen auf absehbare Zeit der Zugang zur elterlichen Hofstatt und damit zur Selbständigkeit versperrt blieb. 2. Die dörfliche Selbstorganisation spielte in den Solddiensten eine herausragende Rolle. Dienstwillige Rekruten dingten sich in aller Regel gruppenweise und bestimmten den Zeitpunkt ihrer Werbung selbst, indem sie sich aus eigenem Antrieb den

Hauptleuten der Umgebung als Soldaten anboten. Die Rekruten trafen beim Dienstantritt in ihrer Kompanie dienstältere Talleute vor, die zum Unteroffizier aufgestiegen waren und oft als Werber in der Heimat tätig waren. Diese Werber bzw. deren Familien in der Heimat hafteten sogar für die Einhaltung der Werbebedingungen. Ein intensiv genutztes Netz von persönlichen Beziehungen diente auch dazu, den Kontakt zur Heimat während des Dienstes aufrechtzuerhalten, wobei die schriftliche Korrespondenz und der Heimaturlaub die wichtigsten Verbindungsmittel darstellten. Erwähnenswert ist zudem, dass die Engelberger Äbte oft ein wachsames Auge und eine schützende Hand auf ihre Talleute in der Fremde hielten. Exzesse von Seiten der Hauptleute wie auch der Soldaten wurden vor heimischen Gerichten behandelt. 3. Viele Indizien in den Quellen sprechen dafür, dass das Soldatenhandwerk als ehrenwerter Beruf angesehen wurde. Besonders in den Selbstzeugnissen der Soldaten spielt das Wortfeld um den Begriff der Ehre eine wichtige Rolle. Für manche Talleute wurde das Soldatenhandwerk zum lebenslangen Beruf, der oft von der vorübergehenden zur dauernden Emigration führte. Lange Dienstzeiten ermöglichten es auch, Beziehungen zu den Herren der umliegenden Orte zu knüpfen, die oft in Personalunion sowohl Hauptleute wie auch Regierende in den Nachbarorten Engelbergs waren. Dieses Patronageverhältnis hob das Ansehen, das gerade Berufsunteroffiziere in ihrer Heimat genossen. 4. Die Solddienste wurden auch von jenen Talleuten genutzt, die sich in der sozialen Enge des Hochtals nicht zurecht fanden. Die für dörfliche Gesellschaften typisch gesteigerte Kontrolle des individuellen Lebenswandels war in Engelberg – das belegen die Protokolle des Talgerichts eindrücklich – erheblich und überschritt bisweilen durchaus die Grenzen des Erträglichen. Es wäre wenig sinnvoll, diese Gruppe von Soldaten als Aussenseiter und Randständige abzutun. Vielmehr sollte hier gefragt werden, welche Machtmechanismen in dieser eher abgeschlossenen dörflichen Gesellschaft gewisse Talleute aus ihrer Mitte stossen konnten.

Eine monokausale Erklärung, weshalb sich Engelberger Talleute für den Solddienst entschieden, gibt es sicherlich nicht. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes werden aufzeigen, dass die Palette der Motivationen der Soldaten erheblich differenzierter und komplexer war als bisher angenommen. Ein zweiter Erkenntnisstrang wird sich schliesslich aus dem Versuch ergeben, die gemeinen Soldaten als aktive und (im Rahmen ihrer

Möglichkeiten) gestaltende historische Akteure neu sehen zu lernen. Um hier die Begriffe Michel de Certeaus zu verwenden: Die *primäre Produktion* des Solddienstes durch die eidgenössischen Obrigkeiten und ausländischen Regierungen ist seit längerem bekannt. Doch die *sekundäre Produktion*, d. h. der Umgang der einfachen Volksschichten mit dieser gegebenen Institution, ist bisher noch kaum erforscht. Diese Lücke zu schliessen, wird das Ziel des hier vorgestellten Forschungsprojektes sein.